

Das Wandbild eines Nelkenmeisters am Lettner der ehemaligen Dominikanerkirche in Bern

Autor(en): **Majon, Luc**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **13 (1962)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Heilige Martin. Ausschnitt aus dem Wandbild des Berner Nelkenmeisters

DAS WANDBILD EINES NELKENMEISTERS AM LETTNER
DER EHEMALIGEN DOMINIKANERKIRCHE IN BERN

Ums Jahr 1280 haben in Bern die Dominikaner mit der Erbauung ihrer Klosterkirche begonnen, der heutigen Französischen Kirche. 1269 war ihnen von der Stadt der Bauplatz zugewiesen worden. Etwa 1295 gingen die Arbeiten am Langhaus und damit am herrlichen Ciborienlettner zu Ende. Zwei Jahrhunderte darauf wird der Lettner, an dessen Pfeilern noch Spuren hochgotischer Ornamente zu erkennen sind, mit Wandmalereien

ausgestattet. 1904 kommen von diesem Zyklus die Verkündigung an Maria, der Stamm-
baum Christi, der des hl. Dominikus, Szenen aus dem Leben des Ordensheiligen, ferner
Propheten und die vier Kirchenväter zum Vorschein. Die Malereien erlangen sogleich Be-
rühmtheit, sei es wegen der Signatur des Meisters, einer roten und weißen Nelke, sei es in
bezug auf die Ikonologie. Doch sind sie mit Löchern übersät, an denen der Verputz des
16. Jhs. gehaftet hat, die Malschicht bedeckt ein dicker Ölfirnis. Die mit der Restaurie-
rung beauftragten Kunstmaler, R. Münger und E. Linck, lösen den verschmutzten Firnis,
schließen die Löcher, ergänzen die schadhaften Stellen. Sie übermalen jedoch vielerorts
blasse Farben und ziehen verwischte Linien nach, vorweg in den Gesichtern.

Im ersten Lettnerjoch zur Rechten stand damals ein steinerner Ofen. Als er 1912/13 ab-
getragen wird, entdeckt der Sigrist an der nördlichen Wand eine Malerei, die er von der
Rußschicht befreit: die Heiligen Christophorus, Martin und Rochus. Doch die Figuren
schlummern ein halbes Jahrhundert im Dämmerlicht des Lettnerjochs, nur bisweilen von
einer matten Lampe erleuchtet. Weil sie J. Stammler in seiner Studie von 1906¹ noch nicht
beschreiben konnte, sind sie unbeachtet geblieben. Sie fehlen auch in der sonst umfassen-
den Arbeit P. M. Moullets über die Nelkenmeister². Mitunter mögen die Gestalten einem
Besucher der Kirche aufgefallen sein, allein für die Kunstgeschichte haben sie nicht be-
standen.

Vor kurzem hat die Malerei im kräftigen Licht eines Scheinwerfers zum erstenmal
ihren hohen Rang offenbart. Seit ihrer Entstehung um das Jahr 1500 ist sie nie angetastet
worden. Ungebrochen leuchteten die ursprünglichen Farben, malerische Feinheiten tra-
ten zutage, denen man in mittelalterlichen Wandmalereien des Kantons sonst nirgendwo
begegnet.

In klarem Aufbau fügt sich das Bild der rahmenden Architektur. Martin und Rochus
stehen vorn auf dem Boden. Christophorus, der sie überragt, waltet in der Bildmitte mit
Hilfe eines Baumastes. Der Christusknabe auf seiner Schulter kniet unter dem Scheitel des
Spitzbogens. Der unter seiner göttlichen Last gebeugte Hüne durchschreitet die Furt nach
links, Martin und Rochus neigen – gemäß ihrem Stand – in leichter Gegenbewegung den
Kopf nach rechts. Am Steilufer hinter dem hl. Martin mit erhobener Laterne jener Ein-
siedler, der Christophorus über Christus belehrt hat. Über Rochus, auf schroffem Fels, eine
Burg. Der Heilige, seinen Pilgerstab in der Linken, entblößt den Schenkel mit der Pest-
beule. Er trägt die Züge des Leidenden.

Martin, Soldat der römischen Reiterei – in gespornten Stulpstiefeln – teilt seinen Man-
tel mit einem Bettler. Er kann wegen der Bildkomposition nicht zu Pferd erscheinen, und so
wird der Bettler zu seinen Füßen als Gnom gezeigt. Man hat den Eindruck, der Martin
habe den Künstler am meisten beschäftigt. Scharf zerschlitzt das gleißende Schwert den
Mantel. Das Wams leuchtet in tiefem Grün, der Mantel im gleichen Zinnober wie das
flatternde Gewand des Christusknaben. Das Gesicht des Martin ist weich modelliert, seine
Züge sind nicht die eines Hiesigen: Die Komposition des Bildes, vorweg aber Haltung und
Ausdruck des hl. Martin, erscheinen der Kunst des Quattrocento verpflichtet.

¹ Die ehemalige Predigerkirche in Bern und ihre Wandmalereien. Berner Kunstdenkmäler, Bd. 3,
2. und 3. Lieferung, Bern 1906.

² Les maîtres à l'œillet. Basel 1943.



Die Heiligen Martin, Rochus und Christophorus. Wandgemälde im Lettnerjoch der ehemaligen Dominikanerkirche (heutigen französischen Kirche) in Bern

Das Wandbild trägt neben dem Bettler des hl. Martin die Nelkensignatur, dieselbe rote und weiße Nelke, die sich an den übrigen Malereien des Lettners findet. Sind verschiedene Hände am Werk gewesen, oder kann man heute nur noch vor diesem Bild den Rang des Meisters erkennen?

Die Werke der Nelkenmeister prägen die Schweizer Malerei des ausgehenden 15. Jhs. Sie geben auch heute noch manches Rätsel auf. Wahrscheinlich hat eine Art Lux- und Løyenbruderschaft die Maler miteinander verbunden (A. M. Cetto¹), haben in diesem Rahmen dann noch engere Bande gewirkt, sind da und dort aus einer Hauptwerkstatt kleinere, verstreute Werkstätten hervorgegangen. Am Anfang und zugleich im Zentrum steht der Altar in der Barfüßerkirche zu Freiburg i. Ue. (1479/80). In Bern gesellen sich zu den Malereien des Lettners die Wandbilder des ehemaligen Sommerrefektoriums der Dominikaner (jetzt im Historischen Museum), der ebenfalls fragmentarische Zyklus in der einstigen Spitalkirche der Antoniter, die Wandbilder in der Hauptvorhalle des Münsters (1501), und im Kunstmuseum die Tafeln des Johannesaltars und des Altars mit der Verkündigung an Maria. Eine Darstellung aller Kontroversen, die die verschiedenen Berner Nelkenmeister betreffen, muß hier unterbleiben. Es sei nur vermerkt, daß die eingehendsten Untersuchungen von Paul Hofer² und P. Maurice Moullet, eine gute Übersicht von Alfred Stange³ stammt, und daß der Abschluß der Inventarisierung von Antonier- und Dominikanerkirche in die Nähe rückt.

Auf Grund der ersten, flüchtigen Stilvergleiche ist folgendes zu sagen: Der Typus des Christophorus entspricht dem auf der Petrus-Christophorus-Tafel im Berner Kunstmuseum. Das bedeutet nicht etwa dieselbe Autorschaft, ist vielmehr ein Schulbeispiel dafür, daß der einmal geprägte Gesichtstypus eines Heiligen in bestimmten Gegenden über Jahrzehnte hinweg beibehalten wird. Die einzelnen Künstler unterscheiden sich nur in der Malweise und in Nuancen des Ausdrucks, Werte fallen ins Gewicht, die man kaum in Worte fassen kann. Im Meister der Dreiergruppe ist weder der Maler, der um 1904 aufgedeckten Lettnerbilder, noch jener der Altäre im Kunstmuseum, auch nicht jener der bedeutenderen der beiden im Antonierhaus Tätigen zu erkennen.

Die Sicherung der Malschichten des Christophorus-Martin-Rochus-Bildes, des kostbarsten mittelalterlichen Wandbildes Berns, darf keinen Aufschub erleiden. Dies ist nur der dringendste Wunsch, der das älteste kirchliche Bauwerk der Stadt betrifft. An der Triumphbogenwand, über der Orgel des Langhauses, verbirgt der Verputz ein gewaltiges Jüngstes Gericht, vielleicht ein Werk aus der ersten Bauzeit. Man hat sich zu Beginn unseres Jahrhunderts an den nackten Leibern der Seligen und Verdammten gestoßen. Dieses Jüngste Gericht könnte Erhart Küng vorgeschwebt haben, als er um 1490 die Figuren des Hauptportals des Münsters in Angriff nahm, das letzte Kirchenportal der Gotik schuf, das noch ein umfassendes Bildprogramm besitzt.

Luc Mojon

¹ G. Schmidt und A. M. Cetto, Schweiz. Malerei und Zeichnung im 15. und 16. Jahrhundert. Basel 1941, Bildkommentar S. V–VII.

² Die Wandmalereien der alten Antonierkirche in Bern. Sonderdruck aus dem «Kleinen Bund» Nr. 19 und 20 vom 10. und 17. Mai 1942.

³ Deutsche Malerei der Gotik. Bd. VII, München-Berlin 1955, S. 67 ff.
(Photos Martin Hesse, Kunstdenkmäler des Kantons Bern)